

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1920)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:

Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der Grütliverein und seine Stellung zu unserer Religion. — Bundespräsident Dr. Motta über den Völkerbund. — Priesterfegfeuer. — Rezensionen. — Inländische Mission.

Der Grütliverein und seine Stellung zu unserer Religion.

Von Otto Niederhofer, Vikar, Rüti.

(Fortsetzung.)

III.

Was endlich ausser Geschichte und Programm noch die Stellung des Grütlivereins zu unserer Religion offenbart, ist seine Presse. Der sprechende Mund einer Partei ist ihre Presse. Sie verdolmetscht die innersten Herzensgesinnungen und lüftet die geheimsten Falten einer Partei. Aus der Presse vermag man unschwer die Stellung einer Partei zur Religion beurteilen.

Die katholischen Grütlianer rühmen sich mit stolzer Gebärde, dass die Grütlianer-Presse religiös strikte neutral sich verhalte. Das hiesse also dem Begriffe neutral entsprechend, sie halte die religiöse Ueberzeugung eines jeden Menschen, selbstverständlich auch die des Katholiken, hoch. Ich sage eigens: selbstverständlich auch die des Katholiken; denn eine Neutralität, welche die Achtung allein vor der katholischen Ueberzeugung ausschliesst, wie die Grütlianerpresse es tatsächlich tut, ist keine Neutralität. Solches heisst, mit dem richtigen Namen bezeichnet: einseitige Gehässigkeit gegenüber einer Konfession, und ist der Ausdruck innerer Religionsfeindlichkeit.

Aber auch den Fall gesetzt, die Grütlianerpresse wäre neutral, oder mit dem rechten Namen gesagt „farblos“, so wäre das noch lange nicht ein Berechtigungsgrund für die Mitgliedschaft beim Grütliverein und zur Haltung seiner Presse. Farblose Presse erreicht das langsam, was die ungläubige Presse rascher zeitigt. Sie erreicht es umso gründlicher und tief- und nachhaltiger. Wozu erzieht sie? Sie erzieht ihre Leser zur Glaubensgleichgültigkeit und Glaubenslauheit. Die Rückkehr daraus ist aber viel schwieriger als die Rückkehr aus gänzlich vollzogenem Abfall, weil sich der Glaubenslaue auf völlig rechtem Wege wähnt und deshalb an eine Bekehrung gar nicht denkt, während beim Abgefallenen solche Meinung nicht Platz greifen kann. So nur begreifen wir das hochbedeutsame Wort des Heilandes,

das uns anders ein Rätsel bleibt, das Wort: „O dass du kalt oder warm wärest, aber weil du lau bist, so will ich dich ausspeien.“

Katholischen Männern eine katholische Presse, die ihnen die katholischen Prinzipien ständig vor Augen führt, die deren praktische Anwendung im Leben ihnen drastisch bietet, ihnen den Felsengrund, auf den katholische Grundsätzlichkeit stellt, schätzen und lieben lehrt. Kurz eine Presse, die die katholischen Männer schult und heranzieht zu glaubensüberzeugten, zu glaubensfreudigen, glaubensmutigen Kämpfern für Christi Sache und der Kirche Sache, für die Sache, der die Zukunft gehört.

So sehen wir, dass die Neutralität ihrer Presse, womit die katholischen Grütlianer die Berechtigung ihrer Mitgliedschaft beim Grütliverein verdokumentieren wollen, gerade der Grund ist, welcher als erster die Notwendigkeit ihres Austrittes aus demselben fordert.

Doch die Presse des Grütlivereins ist nicht neutral, dessen man sich rühmt. Sie ist uns gegenüber direkt religionsfeindlich. Das beweist die Tatsache, dass der „Grütlianer“, das Zentralorgan des Grütlivereins, jede Gelegenheit bewillkommend aufgreift, um unserer Religion seine Hiebe zu versetzen. Aus den Zeilen heraus vermeint man noch das schmunzelnde Lächeln zu vernehmen, wenn sich wieder einmal eine ihm passend scheinende Gelegenheit dazu bietet.

Nicht selten sucht er für den oberflächlichen Leser die eigene Initiative zum Austeilen solcher Hiebe zu verdecken, indem er wie z. B. in Nr. 253 (Jahrg. 1919) schreibt: „Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt dazu . . .“, also durch Zitation aus anderen glaubensfeindlichen Zeitungen, deren infame Hetze gegen alles Katholische sattem bekannt ist.

Seine Stellung zur katholischen Religion bekunden ferner jene Ausdrücke wie: „Gimpelfang gewisser Kanzelredner“, „fanatische Geistliche“, „schwarze politische Gegner“. Man sage uns nicht, Beschimpfung der Geistlichen besage nicht auch Beschimpfung der Religion. Wir haben schon einmal im „Arbeiter“ darauf hingewiesen, dass bei der Verurteilung der sozialdemokratischen Führer anlässlich des Generalstreiks die sozialistische Presse verkündet hat, dass die Verurteilung ihrer Führer eine Verurteilung ihrer Sache, der Sozialdemokratie selbst ist. So sagen auch wir: Beschimpfung unserer Geistlichen ist Beschimpfung unserer Religion. Priesterfeindlichkeit ist Religionsfeind-

lichkeit. Alle Religionsfeindlichkeit beginnt mit Priesterfeindlichkeit. Da gilt der Grundsatz: „Habe ich den Hirten geschlagen, ist auch die Herde geschlagen.“

Auch die Aeusserung des „Grütlianner“ (Nr. 264) auf jene lügenhafte Behauptung der „Wiener Arbeiterzeitung“, als sei das Jesuitenkloster in Freiburg (das gar nicht existiert) die fördernde Macht der Konterrevolution und der monarchistischen Bewegung in Ungarn, offenbart so recht die Gesinnung des Grütlivereinorgans. Es schreibt: „Noch ist diese schwarze Intrigue nicht gelungen. Aber sie bedeutet eine furchtbare Gefahr, gegen welche ganz Europa sich stemmen muss. Kein demokratisches Land darf tatenlos zusehen, wie dem monarchischen und pfäffischen Drucke entronnene Völker in neue Fesseln geschlagen werden sollen.“ Und sagt uns in dieser Hinsicht nicht alles die Nummer 226 des „Grütlianner“, wo die katholischen Grütlianner der March den vom Generalstreik her genugsam bekannten, protestantischen Sozialistenpfarrer Martig aus Chur kommen liessen, um von ihm sich über das wahre Christentum Aufklärung geben zu lassen? Oder die Nummer 233 des „Grütlianner“, wo Grütliengenosse Walter den anwesenden Delegierten auf dem Parteitag in Zürich verkündet: „Als konsequente Marxisten, als Vertreter der materialistischen, auf dem Entwicklungsprinzip aufgebauten Geschichtsauffassung erwarten wir . . .“?

Damit verlassen wir den „Grütlianner“, um die Stellung zu unserer Religion noch von einem anderen Presseerzeugnis des Grütlivereins darzutun. Es ist das der alljährlich erscheinende „Grütlikalender“, der in verschiedenen Nummern des „Grütlianner“ als ein „vortreffliches Bildungs-, Belehrungs- und Erziehungsbuch und als ein auch von gegnerischer Seite anerkanntes Agitationsmittel“ angepriesen wird. (Diese Anerkennung von unserer Seite soll im Nachfolgenden gegeben werden!) Der Grütlikalender vervollkommenet drastisch das Bild von der Stellung des Grütlivereins zur Religion. Darin wird die Gottheit Christi geleugnet, den „der Glaube“ von den Toten erweckte und der zu den „unsterblichen Göttern“ emporgetragen wurde. Die Wunder werden in verschiedenen Abhandlungen gestrichen, da in unserer Zeit kein Raum mehr bleibt für das Wunderbare. Es werden Männer verhimmelt wie Marx und Bebel etc. und werden als nachahmenswerte Heldengestalten dargestellt. Dass ihre Nachahmung nicht zur Achtung und Wertschätzung der Religion führt, braucht gewiss nicht begründet zu werden. Doch warum solche Männer zur Nachahmung empfehlen? „Weil der Grütliverein“, wie in Nr. 243 des „Grütlianner“ im Grossdruck hervorgehoben wird, „keiner von diesen Gruppen angehört: Ultramontane, Aristokraten, Konservative, Liberale und Radikale. Sein Glaubensbekenntnis ist der Sozialismus.“

Den Gipfelpunkt der Gehässigkeit und Feindseligkeit gegenüber uns Katholiken aber erreicht die Abhandlung „Die Reformation und Huldreich Zwingli“ von Genosse Robert Seidel im Grütlikalender 1920. Was der Verfasser hier an Einseitigkeiten, an Uebertreibungen, Verallgemeinerungen und Geschichtsvergewaltigungen niedergelegt hat, benimmt ihn des Rufes einer wissenschaftlichen Grösse und stempelt ihn zum tendenziösen Schriftsteller, der nur Intoleranz und Gehässigkeit gegen alles Katholische zu züchten beabsichtigt und wär's auch auf Kosten der Objektivität der Geschichte.

„Le cléricalisme c'est l'ennemi“, das ist der Geist, der aus der ganzen Abhandlung spricht. Jede Zeile scheint uns von subjektiver Gehässigkeit gegen den katholischen Glauben und die katholische Kirche diktiert zu sein und ebensolche im Herzen der Arbeiter hervorrufen zu wollen. Den Zweck, weshalb dies, hat Seidel im Grütlikalender 1915 niedergeschrieben mit den Worten: „Eine geistig geknechtete Arbeiterschaft, eine Arbeiterschaft, die den Befehlen eines Pfarrers, eines Bischofs, oder eines Papstes gehorcht, wird niemals wirtschaftlich, sozial und politisch frei werden. Freiheit des Glaubens, des Forschens und des Denkens nur kann das Himmelreich auf Erden bringen.“

Aeusserlich wahrt man den Schein der Objektivität, will dem unbefangenen Leser glauben machen, als handle es sich hier um Ergebnisse objektiven Geschichtsquellenstudiums. Dass Genosse Seidel auch dem gebildeten Leser gegenüber diesen Anspruch für seine Abhandlung erheben will, können wir nicht glauben. Wir müssten ihm sonst schon entgegen, dass sein ganzes objektives Quellenmaterial dafür nichts anderes war als die einseitig abgefassten Sekundarschulbücher der Geschichte von Oechsle und Genossen; mit dem einen Unterschied, dass Seidel in manchen Punkten noch mehr übertreibt als die Genannten. Oechsle z. B. schreibt: „Johann XXIII. soll ein Seeräuber gewesen sein.“ Genosse Seidel aber schreibt: „Johann XXIII. war ein Seeräuber.“ Wo bleibt nun aber der Beweis für diese neue Geschichtsentdeckung des Historikers Seidel? Man sucht umsonst; also tendenziöse Uebertreibung. Zudem muss dem Historiker Seidel das von allen grossen Historikern verworfene Prinzip zu Lasten gelegt werden, dass er die Tatsachen aus dem ganzen damals herrschenden Zeitgeist und dem Zusammenhang jener Geschichtsperioden herausgerissen beurteilt und darstellt. So gleichen die Tatsachen erratischen Blöcken, die an ihrem eigentlichen Standort im Gebirge nur wenig und vielleicht gar kein Aufsehen erregen. Das vorherrschendste Prinzip aber, dem Seidel in seiner Abhandlung huldigt, ist jenes, welches Dr. F. Ruegg seinerzeit auch Oechsle vorgeworfen hat, nämlich: „Die Feinde der Kirche immer in möglichst günstigem Lichte, die Kirche aber stets in verächtlichster, gehässigster Weise darzustellen.“ So kommt es, dass bei ihm Arnold von Brescia als „edle“ Gestalt sich findet. Welche Geschichtsquellen eine derartige Beurteilung Arnold's von Brescia zulassen, wäre interessant zu erfahren. Sicher aber ist das eine, dass wer Arnold von Brescia als Edelgestalt bezeichnet, auch die Jungburschen als solche bezeichnen muss. Desgleichen wird das Leben der Waldenser und anderer Sekten jener Zeit verhimmelt und mit Lobeshymnen überschüttet. Und doch weiss jeder auch nur mittelmässige Geschichtskenner, wie ihr ausartendes, ausschweifendes Treiben geradezu gemeingefährlich war; weiss, dass jene Sekten dem Müssiggang huldigend auf Kosten der Arbeitsamen das Leben fristeten und, indem sie den Unterschied von Mein und Dein aufhoben, mit Gewalt dem Arbeitsamen Hab und Gut wegstahlen. Wer solches Gebaren „den Lehren des Evangeliums“ entsprechend findet, kann heute die Kommunisten in Russland etc. nicht widerlegen, wenn sie behaupten, dass auch ihr Treiben dem Geiste des Evangeliums entspreche.

(Schluss folgt.)

Bundespräsident Dr. Motta über den Völkerbund.

φ Ein ausserordentliches Erlebnis bildete für Luzern die glänzende Rede Mottas über unsern Eintritt in den Völkerbund; ein Zudrang, wie einen solchen das „Union“ noch nie gesehen, wohl an 2000 Zuhörer, werden dem gefeierten Redner im grossen Saale, Galerien und Nebensälen gelauscht haben. Hunderte andere mussten unverrichteter Dinge abziehen oder in den Gängen Platz nehmen; eine unseres höchsten Magistraten würdige Weihe beseelte die Menge, für alle gab die tiefgründige und gehobene Rede reichen Stoff zum ernstesten Denken, für viele erleichterte und besiegelte sie die folgenschwere Entscheidung und dazu ein wirklicher rednerischer Genuss besonderer Art, diesen Tessiner in unserem Idiom, mit absoluter Korrektheit, druckfähig, frei und gewandt sprechen zu hören, sodass die 1¼stündige oratorische Höchstleistung keinen Augenblick die Spannung erschaffen liess. Dabei eine lichte Klarheit, eine durchsichtige Disposition, eine völlige Beherrschung wie der Sprache so des weitschichtigen Stoffes, in die sachliche Darlegung stets tiefe philosophische und staatsmännische Gedanken verwebend, und zu den durch Vernunftgründe wohl fundierten Beweisen eine aus tiefstem Patriotismus sprudelnde Ueberzeugungskraft, die hinriss. Fürwahr, das ist Beredsamkeit von antiker, klassischer Vollendung, scheinbar so natürlich und einfach, allen verständlich. Kaum ein Redner macht einem Berichterstatter die Arbeit so leicht, — wenn nur der Raum unbeschränkt zur Verfügung stände! Und doch verlangt die ernste Schicksalsfrage von hoher, sittlicher und politischer Bedeutung auch in der „K. Z.“ gebieterisch Einlass, umso mehr, als in unseren Kreisen die unsere Zukunft in der Tiefe bedingende Frage viel umstritten ist und als der Mann unseres Vertrauens, ein gläubiger Katholik, an der Spitze unseres Vaterlandes stehend, hohen Wert darauf legte, seine Gründe hier im Herzen der Urschweiz offen darzulegen.

Der Vorsitzende der Gesellschaft für christliche Kultur, die den Vortragenden eingeladen hat, Prof. Meyenberg, fand in seiner Begrüssungsansprache, wie am Schlusse in der Dankrede den rechten Ton, um den höchsten Magistraten geistvoll zu begrüßen, ihm an seinem hl. Namenstage herzlich zu gratulieren, aber auch, um der obersten Landesbehörde den Dank unseres Volkes für ihre erfolgreichen Bemühungen während des Krieges auszusprechen. Gott will ja, dass Menschen an der hohen Würde göttlicher Ursächlichkeit Anteil nehmen, führte er aus. Diese weihevollen Einführung wurde aufgenommen vom stimmungsvollen „Lied zum Gruss“ und dem hehren Sang vom Vaterland: „O mein Heimatland“, vom Männerchor unter Meister Boers Direktion wirkungsvoll vorgetragen.

Beim Betreten des Rednerpultes wurde der Bundespräsident wie beim Erscheinen mit allgemeinem Händeklatschen begrüßt. Der Bundespräsident spricht zuerst nach allen Seiten den Dank und Gruss aus; er betrachtet es als eine hohe Ehre für ihn, hier in Luzern Gelegenheit zu finden, die Kampagne für die Abstimmung vom 16. Mai zu beginnen; inmitten dieser Bürgerschaft von Stadt und Land findet er sich zu Hause wie in der engern Heimat. Er freut sich, mit Deutschen die Schicksalsfrage zu beraten, es soll ruhig, nüchtern, objektiv, ohne Leidenschaft und Polemik geschehen, denn er ist überzeugt, dass es auch die

Gegner gleich gut meinen, auch sie wollen dem Vaterland Glück und Ehre sichern auf anderem Wege. Diese Captatio benevolentiae in ihrer herzlichen Art drang allen zu Herzen.

Drei Fragen sollen behandelt werden: I. Was ist und was will der Völkerbund? II. Welche Rechtsstellung bekommt die Schweiz beim Eintritt? III. Welche Einwände werden erhoben und wie sind sie zu werten und zu widerlegen?

I. Der Völkerbund beruht auf dem Völkerbundsvertrag, der einen Teil des Friedensvertrages bildet. Aber diese Verbindung ist nicht eine innere, sachliche, sondern eine rein äussere, aber insofern notwendige, weil sonst der erstehnte Völkerbund, nach dem auch Benedikt XV. in der Friedensnote vom 1. August 1917 gerufen, nicht zu Stande gekommen wäre. Denn die Interessen, auch unter den Siegern, gehen zu sehr auseinander, wie die seitherigen Vorgänge deutlich gezeigt haben. Deshalb ist der Vorwurf der Gegner, der Völkerbund sei ein intimer, untrennbarer Teil dieses Friedensvertrages, nicht berechtigt. Der erste Vorwurf vom 14. Februar 1919 wurde ja von einer andern Kommission hergestellt, die von Wilson selbst präsiert war; er wurde den Völkern zur Diskussion gestellt. Am 20. März 1919 wurden auch die Neutralen eingeladen, sich zu äussern, so auch die Schweiz, die ja einen eigenen Vorwurf eingereicht hat, aus dem immerhin einige Bestimmungen in Paris nach Möglichkeit berücksichtigt wurden. Deshalb darf man nicht sagen, nur die Grossmächte hätten Einfluss, die andern und besonders die kleinen seien bedeutungslos. Wenn dabei nicht das Ideal erreicht ist, so kann das Vorgehen einigermaßen aus der Ausnahmestellung und den Verhältnissen entschuldigt werden. Der 28. April 1919 ist der Geburtstag des Völkerbundes und am 28. Juni des gleichen Jahres wurde der Friedens- und Völkerbundsvertrag unterschrieben, auch von Deutschland. Endlich wurde der Völkerbund durch den Eintritt der drei Mächte England, Frankreich, Italien rechtskräftig verwirklicht; er begann seine Tätigkeit. Ohne diese Verkoppelung wäre er aussichtslos gewesen. Sein tiefster Sinn zielt dahin, dass er mehr den S c h u t z d e r S c h w a c h e n bringen soll; die Starken haben ihn weniger nötig. Darum sagte Wilson: Kein Frieden ohne Völkerbund!

Welches sind die bisherigen Glieder des Bundes? Erstens 27 Staaten oder die Dominions mitgezählt 32. Zweitens 13 eingeladene Staaten, die als ursprüngliche Mitglieder zählen, und jetzt haben letztere alle den Beitritt erklärt. Alle bisherigen Mitglieder zählen ungefähr eine Milliarde 375 Millionen Einwohner auf eine Bevölkerungszahl der Erde von ca. 1,600,000,000, also über acht Zehntel der Menschheit. Daraus geht hervor, wie isoliert wir ohne Beitritt dastünden.

Welches sind Zweck und Ziele des Völkerbundes? Er bezweckt 1. die internationalen Beziehungen auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu fördern; 2. die Satzungen des Völkerechtes anzuerkennen und zu erweitern; 3. Kriege nach Möglichkeit zu vermeiden. Mit dem Zwecke wird jeder einverstanden sein.

Organe des Völkerbundes gibt es drei; bald wird ein viertes dazu kommen. 1. Der Rat des V.-B., aus 9 Mitgliedern bestehend, welche die fünf Grossmächte und vier mit beschränktem Interesse: Belgien, Brasilien, Spanien und

Griechenland, stellen; die 4 letztern sind nicht wie die 5 ersten ständige Mitglieder. 2. Die Versammlung des V.-B. ist jenes Organ, das alle Glieder umfasst; jeder Staat sendet 3 Mitglieder, aber jeder Staat hat nur eine Stimme. 3. Ein ständiges Generalsekretariat.

Nun sind die Kompetenzen zwischen dem Rat und der Versammlung nicht so ausgeschieden, wie bei uns zwischen Exekutive (Rat) und Parlament oder gesetzgebende Behörde; beide beraten über alle Fragen, die den Frieden berühren und jeder Staat kann Einberufung der Versammlung fordern.

Als 4. Organ wird bald der Internationale Gerichtshof dazu kommen. Holland beansprucht dessen Sitz (wie bisher im Haag) und alle Neutralen haben dieses Gesuch beraten und unterstützt.

Sitz der Völkerbundsorgane ist Genf. Männer, ja ausgezeichnete Patrioten haben zwar gesagt, das sei für die Schweiz kein Glück. Gewiss können damit Nachteile verbunden sein, aber auch grossartige Vorteile und Vorzüge; jene, die so reden, sind im Irrtum. Der Sitz der Liga ist nicht nur von genferischer, sondern schweizerischer Bedeutung. Und das Zugeständnis unserer militärischen Neutralität fand den Weg über Genf; es ist besonders die Anerkennung unserer streng neutralen und zugleich wohlthätigen, reiche Werke der Barmherzigkeit übenden Haltung unseres Volkes. Wir müssen die Wahl Genfs im hohen Grade begrüßen. Unser kleines Land könnte ja nicht beanspruchen, grossen Einfluss geltend zu machen. Wenn wir gleichwohl von unserem schweizerischen Geiste der Liga einfließen wollen, kann es am besten in Genf geschehen.

Die Wirkungskreise des V.-B. sind:

1. Gerechte und menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Arbeiter und zwar nicht nur platonische Wünsche, sondern reelle Satzungen. Dass auf diesem Gebiete schon etwas gegangen ist, beweist der Kongress von Washington Ende letzten Jahres.

2. Gerechte Behandlung der eingeborenen Unzivilisierten.

3. Bekämpfung des Mädchen- und Kinderhandels, Verbot von Opiumeinfuhr, Ueberwachung des Transportes von Waffen und Munition, der Zufuhr von Lebensmitteln, Rohstoffe, gerechte Behandlung der Mitglieder des Bundes.

Welche Sanktionen sind getroffen, um die Satzungen zu sichern und zu verwirklichen?

1. Die Geheimdiplomatie soll verschwinden; inskünftig müssen alle Staatsverträge, die Geltung haben sollen, veröffentlicht und vom Völkerbund anerkannt und protokolliert werden. Gewiss wäre es besser, dass man auch von den bisherigen Verträgen das Gleiche verlangt hätte.

2. Sanktion: jeder Krieg und jede Kriegsgefahr interessiert den ganzen Völkerbund; er muss deshalb zuvor einem Schiedsspruch oder einer Begutachtung der Organe des V.-B. innerhalb sechs Monaten unterbreitet werden. Diese Bestimmungen sind psychologisch von grosser Bedeutung; die Leidenschaften werden abgekühlt, der Aufschub bringt leichter Lösung der Konflikte.

Man hat gewünscht: jeder Krieg sollte schlechthin verboten sein. Gewiss ein schöner und frommer Wunsch. Das Naturell der lateinischen und auch der germanischen Völker hätte sich von solchen idealen Thesen leicht hinreissen lassen; sie sind dem idealen Optimismus leicht zugänglich. Aber die Anglosachsen Englands und Amerikas zeigen in solchen Dingen mehr Sinn für Wirklichkeit und die faktische Entwicklung. Die schöne Forderung wäre wahrscheinlich doch nicht verwirklicht worden. Dadurch hätte nicht nur der schöne Satz, sondern das ganze Statut Schaden genommen. Jene Realisten sagten sich: wir wollen den Kriegswillen derart mit Schranken umgeben, durch die Publizistik, durch Wartefristen, durch die Wucht der öffentlichen Meinung, die Richterin sein soll, dass der Kriegswille verhindert, verunmöglicht wird. Dadurch wird es sich am besten erweisen, dass der Völkerbund nicht nur ein Bund der Regierungen, sondern der Völker ist. (Beifall.) Auch darin sind die Behauptungen der Gegner nicht gerechtfertigt.

(Schluss folgt.)

Priesterfegfeuer. Meinungsaustausch.

P. Lacordaire und Bischof Egger sel. in allen Ehren, allein zu ihren Ansichten sich zu bekennen über das Fegfeuer des Priesters, wie P. Ignatius O. M. C. in der Exegese des 22. Psalmes in der K. Z. Nr. 9 sie anführt, scheint mir doch etwas viel und langes Feuer für uns arme Diener Gottes zu verheissen. Einige Fragen? Wenn der göttliche Heiland seinen Aposteln hundertfältigen Lohn verspricht, da sie Vater und Mutter etc. um Christi willen verlassen haben, wird dieser Lohn erst in X Jahren nach dem Tode ihnen und auch uns, die auch Verlassende waren, gegeben werden? — Wir wollen uns freilich nicht den Aposteln gleichstellen!

Wenn dem so wäre, wäre es nicht ein langes Warten, bis der Glaube, den der Heiland so oft selig preist und in dem auch wir alles tun und alle Opfer bringen, seinen Lohn empfinde?

80 Jahre Fegfeuer? Und die hl. Oelung, wozu ist sie denn durch die Güte Jesu Christi uns gegeben? „Und wenn der Kranke in Sünden ist, werden sie ihm nachgelassen!“

80 Jahre Fegfeuer? Wozu und wofür der Sterbeablass, die vollkommenen Bruderschaftsablasse für ihre Mitglieder in der Sterbestunde?

Wie ist dann das Wort zu deuten: ego auctoritate apostolica indulgentiam plenariam et remissionem omnium peccatorum tuorum tibi concedo in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti?

So glauben wir Priester, predigen wir Priester und trösten uns selber und die Gläubigen mit der hl. Hoffnung, dass der liebe Gott alles, was hier auf Erden gelöst sei, auch im Himmel lösen werde und unsere Seele aufnehmen werde in sein Reich und dass er nicht nur dem Strassenräuber im letzten Augenblick seines Lebens den Himmel gleich erschliesse, sondern auch uns, seinen Priestern, ihnen, den Gläubigen, die im Leben und Sterben zum Heiland gehalten haben und nicht Strassenräuber waren.

Uebrigens beten wir bei den Sterbenden, wenn wir die Gebete der Kirche beten, nicht und nie, dass der liebe

Gott die Seele ins Fegfeuer aufnehme, sondern in sein Reich, ins Himmelreich. Dorthin wollen wir, nicht ins Fegfeuer.

Solche und ähnliche Gedanken kamen mir, als ich die Stelle über das Priesterfegfeuer las (K. Z., pag 71). Nehme ich dazu die Verheissung des Herrn: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse mit Unrecht wider euch sagen — Freuet euch und frohlocket, euer Lohn wird gross sein —, wo? im Himmel und nicht im Fegfeuer —: dann glaube ich, dürfen die Priester alle, die ihre Pflicht tun und dafür Weltdank ernten und „haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen“ wohl oft gekostet haben, fest auf baldigen Himmel hoffen. 80 Jahre Fegfeuer! Die gekürzte Hölle mit ihren Peinen? Gott bewahre uns alle davor.

Qui nomen Domini invocaverit, salvus erit. Daran denke ich oft und wäre gerne mit keinem Fegfeuer zufrieden, bauend auf Jesu Blut und Jesu Wunden, in denen wir alle können gesunden.
Pfr. P. Jos. Widmer.

Anmerkung der Red. Man darf freilich auch das Wort Jesu vom letzten Heller auch auf dem feinen und verzweigten Gebiete der Nächstenliebe (Matth. 5, 21—27) nicht vergessen und wie Bischof Keppler nach Franz von Sales mahnt, die tröstliche Seite des Fegfeuers. Das Trostwort des Pfarrers hat aber eine gewisse tiefe Berechtigung.

Rezensionen.

Das Leben des heiligen Franziskus von Assisi, beschrieben durch den Bruder Thomas de Celano. Aus dem lateinischen Grundtext übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Ph. Schmidt und einer Einführung von Professor D. Eberhard Vischer. Basel 1919. Gedruckt und verlegt von Friedrich Reinhardt.

Der sel. Bruder Thomas von Celano hat seine erste Legende im Jahre 1229 geschrieben auf Befehl des Papstes Gregorius IX. Für die Zeit dieser Abfassung spricht eine Notiz, die sich am Schlusse einer Pariser Handschrift befindet. Wahrscheinlich hat der Papst Thomas den Auftrag gegeben, als er persönlich im Jahre 1228 in Assisi weilte und dort die Heiligsprechung des Patriarchen der Armen vornahm. Der Verfasser ist einer der Brüder, die im Jahre 1221 auf dem berühmten Pfingstkapitel nach Deutschland gesandt wurden. Er muss dort bis im Jahre 1223 geweiht haben.

Die zweite Legende hat er auf Wunsch des Generalministers und des Kapitels im Jahre 1244 verfasst. Sie ist nichts anderes als ein Nachtrag und eine Ergänzung zur ersten Legende. Sabatier hat nach der Auffindung des Speculum perfectionis, Thomas der tendenziösen Fälschung geziehen, er konnte aber diesen schweren Vorwurf in keiner Weise begründen. Gerade aber die zweite Legende beweist, dass Thomas nicht bloss von seinen Mitbrüdern in der Abfassung unterstützt, sondern dass auch seine Arbeit von ihnen gebilligt wurde. Zudem hat er eine ganze Reihe der reizenden Züge aus dem Leben des Heiligen, die wahre Kabinettstücke sind, selbst miterlebt. Thomas ist überhaupt ein Meister der Darstellung, der mit einer entzückend naiven Anmut zu erzählen, und für den Heiligen sofort zu fesseln weiss. Er erzählt auch ganz anders als die Verfasser der Fioretti und überall lässt er die wunderbare Macht des Heiligen selbst auf die Gemüter wirken. Er versetzt uns durchaus in keine Märchenwelt, sondern an der Hand der historischen Tatsachen, die er zusammenfügt wie eine leuchtende Mosaikarbeit, meisselt er schlicht und gross das Bild des heiligen Franziskus. Er schreibt durchaus keine Biographie im modernen Sinne des Wortes, und dennoch entwirft er uns in den vielen kleinen Zügen, die er erzählt, das Bild des

grossen Seelenlebens des Heiligen, seine innere, seine intimste Charakteristik. Das macht uns das Buch sofort lieb, es spricht aus ihm der ganze franziskalische Geist. Der Verfasser steht ja dem Heiligen so nahe, dass kein anderer wie er ihn zu schildern vermag.

Merkwürdiger Weise ist das Buch des sel. Bruders von Celano noch nie ins Deutsche übertragen worden, ob schon seine eigenen Mitbrüder diese Ehrenschild ihm schon längst hätten abtragen sollen. Die Uebersetzung, die uns hier vorliegt, ist eine Frucht der Seminarübungen, die Universitäts-Professor Eberhard Vischer in Basel mit seinen Schülern hielt, und in denen er den Uebersetzer für die gewaltige Persönlichkeit des hl. Franziskus begeisterte. Ein genauer Vergleich der Uebersetzung mit dem Urtext hat uns überzeugt, dass es sich hier nicht um eine Uebersetzung im landläufigen Sinne des Wortes handelt. Mit einem feinen Verständnis hat Schmidt gesucht, nicht bloss dem Texte, sondern auch der franziskalischen Eigenart, die doch immer wieder aus Celanos Buch redet, gerecht zu werden. Dr. Hettinger verlangt nebst andern Eigenschaften für einen richtigen Biographen des hl. Franziskus, dass er ein dem Heiligen sympathisches Gemüt besitze. Der Uebersetzer hat dies Franziskus im reichsten Masse entgegengebracht, und dafür sind wir ihm von Herzen dankbar. Für die vorliegende Arbeit eignete er sich auch wie kein zweiter, weil er die älteste franziskalische Literatur kennt, speziell wie sie die Universitätsbibliothek Basel in so reicher Fülle besitzt, deren treuer Hüter er ist. Welch glücklichen Griff der Uebersetzer mit der vorliegenden Verdeutschung tat, zeigen die zahlreichen anerkennenden Rezensionen ausländischer Fachschriften, zeigt aber auch die Tatsache, dass die erste Auflage schon bald vergriffen ist, und demnächst die zweite erscheinen wird. Bei all der hohen Anerkennung des Buches erlauben wir uns doch einige Bemerkungen, welche man in der zweiten Auflage gütigst berücksichtigen wolle.

Einige Notizen über den Lebensgang des sel. Thomas von Celano, als Einleitung, würden wir sehr begrüßen. Die lat. Ausgabe der Legenden durch P. Eduard von Alençon O. M. C., Rom 1906, würde historisches Material zur Genüge über den Autor liefern. Der Uebersetzer braucht oft den Ausdruck: „Kreuz schlagen“, wir würden vorziehen, wenn er schreiben würde: Der Heilige machte das Kreuzzeichen. Da es sich um ein katholisches Buch handelt, wäre es vorzuziehen, wenn der Uebersetzer in bezug auf die hl. Schrift nicht Luther, wie das geschieht, sondern die Vulgata zitieren würde. Seite 46 heisst es: „In allem und über alles sei der Glaube der heiligen römischen Kirche zu bewahren, zu verehren und zu befolgen war seine Ansicht“ (des hl. Franziskus seine Ansicht) fore censebat — übersetzt der Autor „mit Ansicht“, doch bedeutet fore censebat auch „sich dahin aussprechen“. Der Satz wäre demnach folgendermassen zu konstruieren: Franziskus sprach sich dahin aus, „in allem und über alles sei der Glaube der heiligen römischen Kirche zu bewahren, zu verehren und zu befolgen.“ Seite 91 heisst es, dass man in Frankreich seine Kopfbedeckung verehere und anbete. Allerdings braucht Thomas im Urtext den Ausdruck „adorandum“, hier bedeutet derselbe aber nicht „anbeten“, sondern verehren. Wir finden das auch in der heiligen Schrift des öftern, dass „adorare“ für verehren gebraucht wird. Cf. Gen. 43. 26. II. Reg. IX. 6. 8. und XIV. 23. 33. Eine Anbetung der Reliquien in der katholischen Kirche gibt es nicht. Eine gottgeweihte Jungfrau ist aber nicht, wie der Uebersetzer in der Note 176 meint, „eine zukünftige Nonne“, sondern es kann sich nur um eine Jungfrau handeln nach dem Urtext, die in der Welt lebte, aber das Gelübde der Jungfräulichkeit ablegte, wie das heute noch häufig geschieht.

Unklar ist der Satz in der Uebersetzung: „Weil er dem Herren, der allen gemein ist, zu dienen begonnen hatte, liebte er stets gemeines zu tun, und floh in allem die Be-

sonderheit, denn sie ist die Ursache zu allem Laster.“ (Cf. Seite 123.) Besser würde es heissen: „liebte er stets, nichts Ausserordentliches zu tun“.

Seite 212 heisst es: „Er wollte solche Diener am göttlichen Worte haben“; der Urtext lautet: Ministros verbi dei — es wäre vorzuziehen, wenn der Text dahin korrigiert würde: „Er wollte solche Diener oder Verkünder des göttlichen Wortes haben . . .“

Seite 224 heisst es: Sakrament der Messe, während Celano mit dem das Geheimnis der heiligen Messe sagen will, denn hier ist das Wort Sacramentum des Urtextes nicht anders aufzufassen. Ebenso ist die Uebersetzung unrichtig, wenn der Herausgeber die Worte: Dominici corporis sacramento — mit Herrenleib übersetzt, statt mit „Fronleib“, oder wie eigentlich Celano meint im Zusammenhang des Textes: „Heilige Kommunion“. (Cf. Seite 88.)

Diese wenigen Ausstellungen werden in der 2. Auflage leicht zu korrigieren sein. Die Uebersetzung ist sehr fliessend und in einem gewählten Deutsch. Der beigegebene Bilderschmuck ist einer deutschen Ausgabe der Legenda major des hl. Bonaventura aus dem Jahre 1512 entnommen, die im Verlag Caspar Rosenthalers in Nürnberg erschienen ist. So hat Thomas von Celanos Legende eine in jeder Hinsicht würdige Verdeutschung erfahren, für die wir dem Uebersetzer von Herzen dankbar sein dürfen.

P. Rufin.

Totendank, ein Trost- und Gedenkbüchlein von Abraham a Sancta Clara. Allen Kriegsleidtragenden gewidmet von Dr. Karl Bertsche. Verlag Freiburg, Herder. Es ist ein segensbringender Gedanke, dass der Herausgeber des „Totendank“ seine Landsleute daran erinnert, der Toten nicht zu vergessen, jener Helden, die für ihr Vaterland gestorben. Diese haben im Jenseits Anrecht auf die Gebete und Opfer ihrer Hinterbliebenen, nachdem sie so Grosses für das irdische Vaterland geleistet. Die Hinterbliebenen haben die Pflicht, durch Gebet und Opfer ihnen die Pforten des himmlischen Vaterlandes zu öffnen. Es ist deshalb ein glücklicher Griff, den der Herausgeber des „Totendank“ getan. Abraham v. Sta. Clara hat das Büchlein zu einer Zeit geschrieben, wo über sein liebes Wien schwere Tage gegangen; nicht allein der Krieg, sondern auch die Pest und der Hunger hat Tausende zu den Toten gebettet. Mit einer geradezu ergreifenden Gemütsstärke und Glaubensglut ist der Verfasser der Anwalt jener armen Seelen geworden. Selten wird wohl in deutscher Sprache die Gemeinschaft der Heiligen der katholischen Kirche so volkstümlich dargestellt worden sein, wie im „Totendank“, aber ebenso selten kommen wir wie hier zum ganzen Bewusstsein des Glückes, der Gemeinschaft der Heiligen anzugehören. Möge das Büchlein zum Troste vieler verwundeter Herzen werden!

P. Rufin.

P. H. Wilms. O. Pr. Religion und Welt. Freiburg, Herder. III. Aufl. Das Büchlein ist ein alter, lieber Bekannter und bedarf keiner neuen Empfehlung. Wir möchten spez. die Präsiden unserer Jugendvereine auf dasselbe aufmerksam machen, denen das Büchlein reichen und sehr geeigneten Stoff zu Vorträgen bietet.

P. Rufin.

Betrachtende Ordensfrau. Von G. Diessel, C. Ss. R. Regensburg. Friedrich Pustet.

Von allen Werken Diessels, die wir bis anhin gelesen, hat uns dieses am besten gefallen. Wenn man weiss, wie wenig äussere religiöse Anregung Ordensschwestern in ihrer angestrengten Tätigkeit, auf ihren vereinsamten Posten oft finden, dann ist ein Hilfsmittel zur Pflege ihres betrachtenden Lebens doppelt schätzbar. Diessel bietet nicht bloss sogenannte Punkte oder nur dürftige Skizzen; seine Gedanken besitzen ausgeführte Form, ohne aber durch Breitspurigkeit die Geistesarbeit anderer verdrängen zu wollen. Er hat sich, im glücklichen Gegensatz zu früheren Schriften, einer Prägung beflossen, die sehr anregend wirkt. Mit Recht drängt er be-

sonders auf Innerlichkeit, Gehorsam, Opferfreudigkeit, Hochschätzung des Berufes, wahre Nachfolge Jesu. Gerne hätten wir es gesehen, wenn der Herr Verfasser mehr Föhlung mit der Liturgie versucht. Wie er inhaltlich die spezifischen Pflichten der Schwestern durchwegs berücksichtigt, so auch formell deren Vorbildung und Verständnis.

W.

Inländische Mission.

Neue Rechnung pro 1920.

a. Ordentliche Beiträge:

	Fr.
Kt. Aargau: Kloster Fahr 50; Niederwil, Ungenannt im Gnadenthal 100; Wohlen, Gabe v. Ungenannt 100; Muri, Legat von Wwe. Franziska Stäger geb. Fischer (incl. Zins) 512.75; Zufikon, von Ungenannt 50	812.75
Kt. Appenzell I.-Rh.: Oberegg, Legat von J. Sonderegger sel.	500.—
Kt. Bern: Saingelégier, Legat v. Emilie Mauvais des Peux sel. 50; Fontenais 65	115.—
Kt. Freiburg: Gaben von Wwe. El. Deiss	200.—
Kt. Luzern: Luzern: a. Gabe v. N. H. 5, b. Missionssektion des kathol. Jünglingsvereins 10, c. Gabe v. E. T. 20, d. Legat v. Frau Schmid-Peyer sel. 50, e. Gabe v. Ungenannt 200; Willisau, I. Rate 22.50; Inwil, Legat v. Hrn. Paul Villiger sel, Schweissmatt 80; Römerswil, Fastenopfer v. Ungenannt 30; Grosswangen, Beitrag der Hilfskasse 100	517.50
Kt. Nidwalden: Buochs, Kirchenopfer	200.—
Kt. Schwyz: Muotathal: a. Fastenopfer in der Pfarrkirche 750, b. Filiale Ried 55; Freienbach, Legat v. Jgfr. Karolina Menti sel. 100	905.—
Kt. St. Gallen: St. Gallen, Gabe v. Z. L. 50; Neu-St. Johann, Legat v. Fr. Marie Rutz sel. in Nesslau 100; Jonschwil 64.50; Bütschwil: a. Von A. Sch. sel. 50, b. von Wwe. Fr. B. sel. 50, c. von K. M. sel. 200; Kaltbrunn, Legat von Frau Wwe. Karolina Scherzinger sel. 50	564.50
Kt. Thurgau: Fischingen, Anstalt und Direktion Iddazell 25; Hagenwil, Gabe von Fr. Bertha Angehrn, Schloss 20; Basadingen, Einzelgabe 5	50.—
Kt. Zug: Zug: a. Gabe v. Wwe. A. Müller-Habermacher 40, b. Gabe v. Ungenannt 500, c. Legat von Hrn. J. B. Zürcher sel. 400; Menzingen, Legat von HH. Kaplan Elsener sel. 200	1,140.—
Total	Fr. 5,004.75

b. Ausserordentliche Beiträge:

Kt. Luzern: Legat von Sr. Marie Balthasar sel., Spitalschwester in Luzern	1,000.—
Kt. Solothurn: Vergabung von Ungenannt in Solothurn mit Nutzniessungsvorbehalt	4,000.—
Kt. St. Gallen: a. Vergabung von ung. Priester im Kt. St. Gallen, mit Nutzniessungsvorbehalt	1,000.—
b. Vergabung von Ungenannt durch das Pfarramt Bütschwil	1,000.—
c. Vergabung von einem Priester im Kt. St. Gallen, mit Nutzniessungsvorbehalt	1,200.—
Kt. Thurgau: Vergabung von Ungenannt aus Bichelsee	1,000.—
Kt. Wallis: a. Vergabung v. Ungenannt im Oberwallis, mit Nutzniessungsvorbehalt	1,000.—
b. Vergabung aus dem Oberwallis, mit Nutzniessungsvorbehalt	1,000.—
Total	Fr. 11,200.—

c) Jahrzeitstiftung:

Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Gonten mit einer hl. Messe in Urnäsch	160.—
Zug, den 22. März 1920.	
Der Kassier (Postscheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resignat.	

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln
Waldshut — Köln a. Rh. — Straßburg i. Elsaß.

Im Erscheinen begriffen ist:

Gottesdienst und Gottesmenschen

Lehr- und Andachtsbücher für die Jugend und das katholische Volk zur Einführung in das Verständnis der katholischen Liturgie und in das katholische Leben. Von P. Ambros Zürcher, O. S. B. Mit vielen, teils mehr farbigen, teils schwarzen Vollbildern und Kopfleisten von Kunstmaler Wih. Sommer.

Als 1. Bändchen ist erschienen:

Mesbuchlein der Jugend

Mit farbigem Titelbild und 18 farbigen Vollbildern von Kunstmaler Wih. Sommer. 128 S. Format VII in 73:124 mm. In Einbänden zu Fr. 2.— und höher.

Das „Mesbuchlein der Jugend“ darf als eine Musterleistung puncto Inhalt, Illustration und Ausstattung bezeichnet werden. Alle Wünsche, die man an ein vollendetes Kinder-Mesbuchlein stellen kann, sind hier erfüllt. Einfachheit, Klarheit, möglichster Anschluß an das Mesformular, Wiederholung des Lebens Jesu in der hl. Messe, alles liegt in Wort und Bild hier vor und zwar für kleinere und für größere Kinder . . . Ein Priester.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Casein	Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten Paramente Kirchenfahnen Vereinsfahnen wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metalgeräte etc. etc. :-	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale		Leuchter
Spitzen		Lampen
Teppiche		Statuen
Blumen		Gemälde
Reparaturen		Stationen
Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.		

Für Karwoche und Weißsonntag

Karwochenbüchlein für das katholische Volk mit Gebeten zum leidenden Heiland von P. Gerhard Stahl, O. Cist. 240 Seiten in Leinwand mit Rotschnitt. Preis Fr. 1.35 und höher. Praktisch und kurz gefasst dem katholischen Volke bestens zu empfehlen.

P. Muffs ausgezeichnete **Erstkommunionbücher** **Vergissmeinnicht** für Jünglinge und Jungfrauen von P. C. Muff, O. S. B. Verschiedene Einbände. Preis von Fr. 2.20 an und höher.

Zum Tische des Herrn, Ein Vergissmeinnicht für Erstkommunikanten. Belehrungs- und Gebetbüchlein von P. C. Muff, O. S. B. Preise je nach Einband Fr. 2.95 und höher.

Mein Jesus kommt! Erstes Kommunionbüchlein mit Belehrungen und Gebeten für die lieben Kleinen von J. Ph. Dickerscheid, Pfarrer. Verschiedene Einbände. Preis Fr. 1.75 und höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie durch **Eberle, Kälin & Cie. Einsiedeln.**

KIRCHENFENSTER

vom feinsten Glasgemälde bis einfachster Verglasung in künstlerisch erst klassiger, gediegener und technisch solidester Ausführung liefert
„GLASMALEREI WINTERTHUR“
Filiale von F. X. ZETTLER, München, in Winterthur.

Ja. Ewiglicht-Oel
für das einzig
liturg. Ewiglicht
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Qualitäts-Zigarren
Sorgfältige Lagerung,
Ausgesuchtes Sortiment,
empfiehlt
détail mi-gros en-gros
Heribert Huber,
Luzern
Her tensteinstr 56 (Inahen Musik.-Handl. Hgg)

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag,
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfl:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Ein Geistlicher auf dem Lande sucht auf 1. April eine treue, tüchtige
Haushälterin
Anfragen befördert unter B. B. die Expedition d. Schw. Kirchenzeit.

Welches Institut oder Kloster, welche Landwirts- oder Gärtnerfamilie würde einen epileptischen 18jährigen geistig gesunden

Burschen
mitleidig als Hilfsarbeiter aufnehmen? Näheres Kath. Pfarramt Oberwinterthur.

Eine Tochter in den bessern Jahren wünscht Stelle als
Haushälterin
zu einem geistlichen Herrn oder als Aushilfe in einen Pfarrhof. Offerten unter E. E. R. an die Exped. erbeten

Zu verkaufen wegen Kirchenneubau auf doppelte Grösse der bisherigen, eine gemäss fachmännischem Urteil noch gut erhaltene

Kirchenorgel
mit 10 klingenden Registern. Reflektanten wollen sich melden beim Pfarramt Selzach (Solothurn).

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer.
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstrasse 10 empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
besidigter Messweinielerant
Lesen Sie die Broschüre von **C. Fischer-Hinnen** über **Haarausfall** frühzeitiges Ergrauen
Versand verschlossen und diskret gegen 25 Cts. Rückporto
G. Hinnen, Luzern, Mariahilfsgasse 7.

Neuzeitliche Kirchenblumen
Altarbouquets, Kränze u. Guirlanden, Begonienstöcke mit Blüten, Rosenzweige u. Blütenzweige für in Vasen, liefert
Blumenfabrik Vogt, Niederlenz-Lenzburg.

Jugend-Bücher von P. Ambros Zürcher O. S. B.
Gute Menschen
Standesbücher zur Heranbildung guter Menschen. Orig.-Buchschnuck Band 1-5
Gute Kinder; Gute Söhne; Gute Töchter; Gute Männer; Gute Frauen.
Gute Christ
Lehr- u. Andachtsbuch für alle kath. Christen. Mit farb. Titelbild u. 17 Vollbildern, Orig. Buchschnuck
Ich kommuniziere bald!
Ein geistlicher Führer zur ersten hl. Kommunion
Dem Himmel zu
Mit 8 farbigen Bildern
Der gute Ministrant
Mit 16 ganzseitigen Messbildern
Das Gotteskind
Mit 66 Original-Vollbildern
Gelobt und angebetet
Mit 11 Kommunionandachten, sowie 63 Original-Vollbildern
Zum Schulabschied
Für Knaben oder Mädchen in ländlichen Verhältnissen
Nach der Schulzeit
Für Knaben oder Mädchen in städtischen Verhältnissen
Behüt dich Gott!
Für die Jungmannschaft
Gott schütze dich!
Für die weibliche Jugend
Jugendbrot
Mit 6 Einschaltbildern
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. E.

Literarisches Institut A.G.

Buch- und Kunsthandlung.

Schiffplände 2.

Basel

Schiffplände 2.

Wir empfehlen unser reichhaltiges, gut gewähltes Lager

Katholischer Literatur.

Bevorzugt gepflegte Gebiete:

Theologie, Pädagogik, Geschichte,
:: Belletristik, Jugendschriften. ::

Besorgung in- und ausländischer Zeitschriften. Grössere anti-
 quarische Werke zu billigen Preisen.

Kunsthandlung.

Gerahmte und ungerahmte Bilder. Reproduktionen älterer und
 neuerer Meister.

Bildermappen, Kunstgeschichtliche Werke.

Aufträge von ausserhalb werden schnell und gewissenhaft
 :: erledigt. Interessenten wird gern Auskunft erteilt. ::

Adolf Bick, Wil, St. G.

Neuanfertigung, Renovation, Feuervergoldung



Beste Referenzen zur Verfügung

gegr. 1843 ATELIER neu eingerichtet
 für kirchl. Goldschmiedekunst.

Kirchenöl

zu billigsten Tagespreisen, für tadel-
 loses Brennen wird stets garantiert

Seraph-Dochte

10 und 15 cm Länge, hell und
 sparsam brennend!

Höfl. Empfehlend

Xaver Wirth,

Obermessmer a. d. Domkirche
St. Gallen.

Jos. Bättig

elektr. Bäckerei & Conditorei

Luzern.

empfiehlt als Dauergebäck feinste
 Spezialitäten. Panforte di Siena,
 Croccanti Milanesi, Croustaki russe,
 Feinste Coosmakronen, Graham-
 biscotti, Desserts etc.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1893

empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stützgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Bestellungsrichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.

Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe

in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).

Kunstgerechte Restauration alter Paramente.

Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen,

Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.

Offerten, Kataloge und Ansichtsendungen auf Wunsch zu Diensten.

Immer mehr Freunde **HARMONIUM**

erwirbt sich das

als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument**. Auch von Jeder-
 mann ohne musik. Vor- u. Notenkennn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog
 umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kir-
 chen, Schulen und Kapellen.

Aloys Maier, Päpstlicher Hoflieferant, **Fulda**. (Gegr. 1846)

Für Kirchen- und Kapellen-Renovationen

in **Stuckatur** spez. **Antragstuckarbeiten**

Kunstmarmorarbeiten

empfiehlt sich

Josef Malin, Stuckateur, **Mauren**,
 Fürstentum **Liechtenstein**.

Figli di Giacomo Bianchetti

Locarno (Schweiz)

Sajano (Italien)

Lith. Wachskerzen 55% gar. Fr. 8.50

Kompositionskerzen von Fr. 5.50 an

Garant, kunstvolle **Tiroler Statuen** (Holz)

Statuen und Krippen (Hartguss).

Paramente und Metallgeräte

Selne *Weine*

la italienischen Rotwein
1919er

Gavi extra 11°

Fässchen v. 30 - 100 Lt. per Lt. 1.50
 „ v. über 100 „ „ „ 1.45
 „ von 300 Lt. an „ „ 1.40

franko durch die ganze Schweiz.

M. Hochstrasser

zum Baslerter **Luzern** Kasernenplatz
 Filiale: Paulusplatz

Das Schneider-Atelier

des Missionshauses **Bethlehem**, Immensee liefert

Priester-Kleidungen

in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in
 schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.